

Willfähriges Propagandainstrument der Nazis

GESCHICHTE Die NS-Zeit ist ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Zeitung – Hartmut Peters hat es erforscht

Neue Veröffentlichung befasst sich mit der Rolle von Redaktion und Verleger vor und nach der „Machtergreifung“.

VON HELMUT BURLAGER

JEVER – Spätestens mit dem 1. Januar 1934 war es in Deutschland mit der Pressefreiheit vorbei. An diesem Tag trat das Schriftleitergesetz in Kraft, in dem die Nationalsozialisten regelten, wer fortan noch als Redakteur bei einer Zeitung arbeiten durfte. Und das waren von nun an bis zum Ende des „Tausendjährigen Reiches“ elf Jahre und vier Monate später fast ausschließlich linientreue Journalisten, loyal zum nationalsozialistischen Staat und wie in allen staatlichen oder verstaatlichten Bereichen nur Menschen mit dem sogenannten Ariernachweis.

Die NS-Ära allerdings beschränkte sich nicht auf die Zeit von der „Machtergreifung“ bis zur Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Sie war ja 1933 nicht aus heiterem Himmel gekommen, schon gar nicht in Jever. Kein anderer kennt sich mit der NS-Zeit im Jeverland so aus wie der Historiker Hartmut Peters, der seit den 1970er-Jahren an diesem Thema forscht und heute Herausgeber der Internetzeitschrift „groeschlerhaus.eu“ ist. Weil das frühe Aufkommen völkischer und dann nationalsozialistischer Strömungen im Jeverland sehr eng nicht nur mit der Geschichte des Mariengymnasiums verknüpft ist, wo Peters bis zu seiner Pensionierung als Oberstudienrat lehrte, sondern auch mit der der Zeitung, hat er sich in den vergangenen Jahren intensiv mit dem Jeverischen Wochenblatt in der NS-Zeit beschäftigt. Seine Arbeit dazu steht kurz vor der Veröffentlichung.

Die Entwicklung der Zeitung die nach dem Urteil von Hartmut Peters in der Endphase des Kaiserreiches noch eine „handwerklich seriöse, in der Tendenz konservative, bis-

marcknostalgische und monarchietreue Zeitung“ gewesen ist, die „durchaus auf liberale Strömungen einging und auch damit den Einstellungen ihrer hauptsächlich bürgerlichen Leserschaft entsprach“, zu einem Blatt, das sich zu seinem 150. Jubiläum im Mai 1941 im Volksmund den zweifelhaften Titel des „Völkischen Beobachters von Jever“ und des „Kleinen Stürmers“ in Anspielung auf Parteizeitungen der NSDAP erworben hatte und von Parteigrößen wie Propagandaminister Joseph Goebbels in höchsten Tönen gelobt wurde, ist kein Ruhmesblatt in der Verlagsgeschichte. Tat sich das Haus nach dem Ende des Nazi-regimes jahrzehntelang bis in die 1980er schwer damit, die eigene Vergangenheit zu thematisieren, so stellt es sich diesem Thema heute.

Rassist als Schriftleiter

Der Schwenk von einer konservativen zu einer völkisch-antisemitischen Haltung kann Peters zufolge an einem Datum festgemacht werden, dem 1. Januar 1919, als der Verleger Enno Mettcker einen neuen Schriftleiter einstellte. Nachfolger von Hermann A. Reinhardt, der als Anhänger der national-liberalen Deutschen Volkspartei Gustav Stresemanns gelten kann, wurde Dr. Friedrich Lange, Sohn eines bekannten völkischen Journalisten und Politikers, der Mitbegründer des rassistischen „Deutschbundes“ und Herausgeber der extrem rechten „Deutschen Zeitung“ war, in die auch der Sohn 1899 eingetreten war.

Nach Stationen in Elbing, Insterburg und Stolp kam Friedrich Lange nach Jever. Er kombinierte, so Peters, „mit Dienstantritt seine politischen Interessen höchst umtriebig mit seinem Beruf und förderte die aufblühende, vielfältige und noch nicht auf Hitler fokussierte völkische Szene nach Kräften“. Von 1929 an habe sich das Blatt immer deutlicher der erstarkenden NSDAP zugewandt. Doch schon davor hatte die Redaktion den Parteien

und Bewegungen der äußersten Rechten, den Demokratiefeinden und Rassisten in der Zeitung Raum gegeben, sowohl in der Berichterstattung und Kommentierung als auch in den Leserbriefspalten. Schon 1924 beteiligte sich die Zeitung an einer Diffamierungskampagne gegen in der Stadt ansässige jüdische Viehhändler. Lange selbst engagierte sich außerhalb der Zeitung für die völkische Bewegung, etwa als Vortragsredner und Mitbegründer des Heimatvereins, den er früh auf die spätere NS-Staatsideologie von „Blut und Boden“ ein schwor.

Lange gehörte auch zu dem Gründungsmitgliedern der NSDAP-Ortsgruppe Jever, die am 1. März 1929 entstand; die Zeitung unterstützte die Nazi-partei jetzt immer offener. „Das ist die neue geistige Frontgemeinschaft, die sich unter dem Zeichen des Hakenkreuzes bildet; es sind die ersten Kriegsfreiwilligen in dem Kampf, der jetzt zwischen dem alles Leben niedertretenden Mammonismus und dem Streben völkischer Selbsterhaltung einsetzt. Das Heer Hitlers ist schon eine Macht geworden, und sie wächst von Tag zu Tag“, hatte Lange ein halbes Jahr zuvor ein regionales Treffen der Hitler-Bewegung in Jever kommentiert.

„Wegbereiter Hitlers“

Die Agrar- und Wirtschaftskrise bildete ab Ende 1927 den Hintergrund für das Erstarken der NSDAP bei Wahlen im Freistaat Oldenburg. Die fieberhaften Aktivitäten der Nationalsozialisten seien vom Jeverischen Wochenblatt durch viele ausführliche Berichte über Veranstaltungen begleitet worden, vor allem wenn prominente Redner wie Hitler oder Goebbels in Jever aufgetreten seien, schreibt Peters: „Es ließe sich jede beliebige Ausgabe des JW von 1929 bis 1933 als Beleg für die jetzt klare Parteilichkeit der Zeitung heranziehen.“

Nicht nur in der Politikberichterstattung auf Seite 1, sondern auch im Lokalteil, in den



Hartmut Peters, hier im Gröschlerhaus, Zentrum für Jüdische Geschichte und Zeitgeschichte von Friesland, hat sich intensiv mit dem Nationalsozialismus in Jever und auch mit der Rolle der Zeitung in dieser Zeit befasst. BILD: HELMUT BURLAGER

Kurzmeldungen und im Kulturteil sei der NSDAP und völkischen Themen viel Raum gewährt, Bericht und Kommentar dabei munter vermischt worden. Lange selbst sah sich später als Wegbereiter für die „Machtergreifung“ Hitlers, dessen „überragende historische Bedeutung und staatsmännische Genialität“ er in einem Beitrag zum 150. Jubiläum der Zeitung würdigte.

Peters schreibt: „Natürlich kann keine einzelne Person jede Zeile einer Zeitung im tagtäglichen Alltag bestimmen. Der Schriftleiter Lange hatte Mitarbeiter, die in seine Richtung mitzogen, und einen Verleger, der über das Personal seiner Zeitung bestimmte. Noch viel weniger kann eine Zeitung, wie auch immer sie sich bemüht, bestimmte Wahlergebnisse sozusagen produzieren.“ Und weiter: „Treffen aber in einem von der Zahl der Einwohner her verdünnten Raum mit einem kommunikativen Abstand zur Großstadtkultur wichtige Meinungsfüh-

rer des öffentlichen und kulturellen Lebens und Parteistrukturen auf eine Quasi-Monopolzeitung, die in dieselbe politische Richtung marschiert, bekommt diese Zeitung ein Gewicht. Das war in Jever (...) mit Sicherheit der Fall (...). Mit seinem propagandistischen Sprachstil, der parteiischen Berichterstattung und der entsprechenden kulturellen Unterfütterung war das JW so nicht nur Echo der öffentlichen Meinung und Förderer der bereits vorhandenen Tendenzen, sondern gleichzeitig auch Mitgestalter der politischen Entwicklung, der es häufig einen Schritt voraus war.“ Die Verantwortlichkeit der Zeitung liege aber auch in der permanenten Infiltrierung der Leserschaft mit rassistischen, demokratiefeindlichen, die Verfolgung der Juden und den Krieg vorbereitenden Einstellungen, urteilt Peters.

Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten ist die Zeitung laut Peters zu einem Teil des totalitären und

terroristischen Systems geworden, hat vorhandene Freiräume augenscheinlich nicht genutzt, sondern sich selbst willfährig zum Propagandainstrument der Nazis gemacht. Der Historiker nennt dafür in seinem Aufsatz viele Beispiele. Als stellvertretender Ortsgruppenleiter der NSDAP machte der Schriftleiter selbst Politik und beteiligte sich an der Verfolgung der Juden. Linientreu bis zum Schluss: „Unser Führer schied von uns. Traurig und erschüttert senken wir die Fahnen“, schrieb das Wochenblatt nach dem Selbstmord Hitlers in der Ausgabe vom 2. Mai 1945. „Adolf Hitler lebt!“

Peters geht auch der Frage nach, warum Verleger Enno Mettcker, der den Verlag 1913 geerbt hatte, nicht nur in Jever einen einschlägig bekannten Rechtsradikalen als Chefredakteur einstellte, sondern auch bei der Schwesterzeitung in Wittmund, wo mit Richard Kleinadel eine „ähnlich völkisch-nationale Persönlichkeit“ am Werk gewesen sei. Der Verleger sei mit der zunehmend radikaleren Tendenz der Zeitungen offenbar einverstanden gewesen und trage damit Verantwortung für diese unheilvolle Epoche, auch wenn es glaubhafte Informationen gebe, dass Enno Mettcker sich nach 1933 zunehmend vom NS-Regime distanziert habe. Das Überleben der Zeitung und des Verlags im Zeichen der starken NS-Pressekonzentration spricht nach Ansicht Peters' für den Anpassungswillen des Verlegers an das NS-System nach 1933.

Die letzte Ausgabe des Jeverischen Wochenblatts unmittelbar nach der Kapitulation erschien am 14. Mai, immer noch redigiert von Friedrich Lange. Danach durfte das Blatt erst im September 1949 wieder erscheinen. Mit seiner Vergangenheit hat es sich danach lange nicht beschäftigt, sondern, wie Peters schreibt, lange verharmlost, geschönt und verschwiegen.

-> @ Den Beitrag findet man demnächst unter www.groeschlerhaus.eu